

Jahre bekannt gemacht. – Nun legt die DG zwei Platten vor, die den Orchestermeister Dvořák jenseits der Sinfonien zeigen. Die Edition, deren Fortführung nur gewünscht werden kann, macht deutlich, daß der Komponist keinesfalls ein nur naiv schreibendes Genie war, sondern ein Exeget der Balladen des Dichters Erben, der sich – etwa in der „Waldtaube“ op. 110 – bis hin zu Janáček's Gestik wagte. Meisterhaft die Entwicklung aus Motivsplittern und die stets logische Entfaltung des Materials; das Kolorit verrät den allzeit inspirierten Instrumentator, der Bildhaftes in Töne umsetzte und damit kühne eigene musikalische Gedankengebäude schuf. Da stehen tänzerische, bewegte Partien neben Abschnitten großer Düsternis; Resignation und



DIE 12 CELLISTEN DER BERLINER PHILHARMONIKER – FUNCK, Suite D-dur; KLENGEL, Hymnus für 12 Violoncelli op. 57; BLACHER, Blues – Espagna – Rumba philharmonica für 12 Violoncelli soli; FRANCAIX, Morgenständchen für 12 Violoncelli soli
BASF EA 227 987 (1 S 30)
(Neuveröffentlichung)

Klangbild: gut gestaffelte, räumliche und transparente Aufnahme – 100
Fertigung: einwandfrei – 100

Als die Cellisten der Berliner Philharmoniker erstmals im Salzburger Mozarteum und in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen

gen vermochte. Wenn die 12 Berliner Cellisten spielten – und man hörte seitdem genauer hin, wenn sie im Wagner- oder Strauss-Orchester vom Leder zogen –, versammelten sich die Kenner und die Voyeure eines erotisch-potenzierten Streichersounds. Die Musiker wogten wie ein Cellofeld im fiktiven Wind schwärmerischer Thematik, sie warfen sich in einzigartig souverän-kollegialer Manier die Melodien zu. Und dies alles funktionierte ohne Dirigent; ein jeder war sein eigener Maestro, nur mitunter verlangte es die kompositorische Situation, daß einer für Augenblicke zum Primarius avancierte. An Literatur mangelte es nicht, man spielte Arrangements und Originalitäten wie die des Cellopapstes Julius Klengel. Und dann meldeten sich die le-

reien gespannt macht, die noch etwas wie Streichquartett nach dem Stimmbruch anmutet. Aber schon Julius Klengels Hymnus op. 57 mit seinen gleitenden, herzbetörenden melodischen Feldern hebt den Blutdruck. Hier gewinnen die zwölf Celli die Dimension eines Orchesters. Das Klangspektrum ist keinesfalls einseitig, denn das Cello vermag vom Tonumfang her alle Streichinstrumente zu suggerieren. Die beiden Kompositionen von Boris Blacher und Jean Francaix zeigen summarisch, wie gewitzt und seriös zugleich heutige Musik sein kann, wie sie sich auf Bedürfnisse einer besonderen Klangkalkulation einzustellen vermag, ohne ehrenrührig zur bloßen Anpassungsleistung zu degenerieren. Mit dem neuen Medium scheinen Blacher

Kammermusik

VIVALDI, Violoncellokonzerte c-moll PV 222, d-moll 282, G-dur 118, h-moll 180 – Philippe Muller, Violoncello; Heidelberger Kammerorchester
Impromptu SM 19 1036 (1 S 30)
(Neuveröffentlichung)

Klangbild: ausgeglichen, geringfügig hallig, präsent – 94

Fertigung: einwandfrei – 100

Das Heidelberger Kammerorchester bevorzugt eine sehr klavvolle, einsatzfreudige Darstellung Vivaldischer Musik. Man weiß das schon von der seit geraumer Zeit vorhande-

tion des 19. Jahrhunderts stehende Darstellungsmittel. Vor allem in den Ecksätzen geht das Orchester die Tuttistellen mit dem energischen Bestreben voranzukommen an. Dabei klappert es leider doch immer wieder einmal, und außerdem wird an einigen Stellen das vom Solisten vorgegebene Tempo zu deutlich durch „Anziehen“ korrigiert. Mit solchen Feststellungen wird eine der wesentlichen Schwierigkeiten der Einspielung berührt: Wenn man ohne Dirigenten musiziert, muß man eine außerordentlich große Übereinstimmung in der Auffassung und im Musizierstil haben, damit Tempoprobleme und mangelndes Zusammenspiel vermieden werden können. Solche eher äußerlichen Probleme der Einspielung haben leider ihre „inne-

Andere Plattenspieler müssen Sie bedienen – der Philips 209 S ELECTRONIC bedient sich selbst.

Nur noch Schallplatten auflegen – und zuhören. Und dann wissen Sie, warum der Philips 209 S ELECTRONIC (DIN 45 500) ein Spitzengerät ist. Denn das Philips HiFi-Tonabnehmersystem SUPER M 412 gehört zu den besten der Welt. Alle Bedienungsfunktionen laufen vollautomatisch ab – durch das Drei-Motoren-Electronic-Konzept. Taster geben Impulse an die Elektronik – das „Gehirn“. Dieses steuert dann alle Funktionen – mit höchster Präzision.

- Neuentwickelter, hochwertiger Tonarm mit direkt ablesbarer Tonarmwaage
- Belt-Drive elektronisch geregelt
- Elektronische Tonarmlift-Sensoren
- Beim Öffnen des Bedienungs-Centers schaltet das Gerät automatisch auf manuellen Betrieb um

Philips 209 S ELECTRONIC – der exklusivste Philips HiFi-Plattenspieler.
Fragen Sie Ihren Fachhändler nach dem Philips Phono-Programm.

Philips...Faszination vom Plattenteller

Auf Postkarte kleben und einsenden an:
2 Hamburg 1, Postfach 101420.
Dann erhalten Sie kostenlos die
ausführliche Spezialbrochure
über den
209 S ELECTRONIC
FM 1276

Deftigkeit folgen aufeinander – immer fest und niemals einem vorgegebenen Schema folgend. – Rafael Kubelik nimmt sich der Sache mit Herz und Verstand an. Ohne in pathetische Verzückung zu geraten, arbeitet Kubelik das Illustrative dieser Werke heraus; freilich wünschte man sich gelegentlich eine größere Energetik und Straffheit, nähert sich doch gerade das op. 109 der Länge einer veritablen Sinfonie. Dafür entschädigt dann wiederum die hervorragend ausgelotete Stimmungsmacht des kühnen op. 110. Ein gutes Klangbild sorgt für zusätzlichen Reiz.

Wer Dvořák mag und etwas abseits vom Gängigen der „Neuen Welt“ etwas von den Meistern „Eigener Welt“ vernehmen möchte, ist hier an der richtigen Quelle. Knut Franke

Rundfunk auftraten, beäugte man sie wie ein seltenes Auto, dessen Design und technische Feinheiten man zwar bewundert, für dessen Verbreitung man auf Massenbasis aber wenig Chancen sieht. Wie inzwischen bekannt, trat genau das Gegenteil ein: das Ensemble etablierte sich sehr bald, und nicht nur, weil es eine Marktlücke füllen konnte, die kaum bis dato als Marktlücke aufgefallen wäre. Die 12 Berliner Cellisten präsentierten sich von Anfang an als Arbeitsgemeinschaft von wegweisender Qualität. Wegweisend auch deshalb, weil ihr Proben- und Aufführungsgestus eine neue, im großen Orchester allenthalben vermißte Sozibilität spiegelte, weil da der einzelne nicht in der Gruppe unterterg, gleichzeitig aber der erregungsträchtige Tuttiklang des Ganzen in Bann zu schla-

benden Komponisten zu Wort. Wohl für kein anderes Ensemble sind in wenigen Jahren so zahlreiche Kompositionen entworfen worden. Und diese Kompositionen kamen in der Regel an. Nicht zuletzt, weil die instrumentale Struktur und die musikalisch-technischen Fähigkeiten des Ensembles neue Musik quasi optisch und akustisch faßbar machten.

Die jetzt bei BASF erschienene Platte mit den Berliner Cellisten ist für Dabeigewesene und Neuankömmlinge gleichermaßen von Wert. Die Aufnahme ist charakteristisch für Spielgestus und Repertoire, für Klangfarbe und Arbeitsteilung, sie porträtiert im besten Sinn diese zwölfköpfige Einheit. Barock geht man es mit Funcks D-dur-Suite an: ehrbare, festliche Musik, die auf kommende Schwelge-

und Francaix auch neue Varianten der Celloklavermischung entdeckt zu haben.

So ist diese Platte ohne Einschränkung als editorische wie als reproduktive Tat hervorzuheben. Sie reicht weit über die Sphäre eines sozusagen hochgepöppelten Exotismus hinaus. Sie ist – wie mir scheint – die pure Dokumentation eines faszinierenden Kapitels instrumentaler Zuordnung und dessen unerreichbarer Vitalisierung durch zwölf Erzmusiker, zugleich aber auch Beleg kompositorischer Wachsamkeit. Dies ist, angesichts eines von Duplikaten wimmelnden Repertoires, nicht wenig. Peter Cossé

nen Aufnahme der „Vier Jahreszeiten“ vom gleichen Produzenten. Mit einer entschieden – in ihrer Eindeutigkeit durchaus erschreckenden – Abkehr von Überlegungen aus dem Bereich historischer Aufführungspraxis rückt man der Musik unbekümmert und spielend zu Leibe. Daß der Solist entsprechend konditioniert ist, muß eigentlich kaum erwähnt werden. Er gebraucht bis zum Spiccato alle – auch nachbarocken – Möglichkeiten zur Differenzierung der Artikulation. Insgesamt bleibt die Darstellung in einem zwar sehr weit zu fassenden, aber der Musik noch entsprechenden stilistischen Rahmen, denn eine deutliche figurale Motorik und rhythmische Akzentuierung sorgen für ein gewisses Gegengewicht gegen in der Tradi-

ren“ Entsprechungen: am deutlichsten wohl in den mittleren Sätzen. Die angeschlagenen langsamen, sicher zum Teil zu langsamen Tempi werden vom Solisten, vor allem aber vom Orchester nicht ausgefüllt, die Zusammenfassung von entsprechend komponierten Strecken gelingt keineswegs immer.

Kurz: eigentlich bleiben allerorten unerfüllte Reste, sei es in der Phrasierung, in den Tempi oder etwa beim Zusammenspiel. Trotz aller erkennbaren Musizierfreude: die Aufnahme überzeugt nicht recht, vor allem im Orchester. Und dem Solisten sollte man wünschen, er würde seine technischen Möglichkeiten und seine musikalischen Vorstellungen mit mehr fordernden Partnern erproben können. Rainer Wilke



PHILIPS

hi fi
HIGH FIDELITY INTERNATIONAL



Kassette mit 2 LP und Libretto DM 35,00

Le Connaisseur

Internationale Schallplatten
D-7500 Karlsruhe 1, Waldstraße 62
Katalog auf Anfrage

- **PAGANINI**, Violinkonzert Nr. 1 D-dur op. 6, Violinkonzert Nr. 2 h-moll op. 7 – Shmuel Ashkenasi, Violine; Wiener Symphoniker, Heribert Esser Deutsche Grammophon 2535 207 (1 S Stereo)

(Wiederveröffentlichung)

Klangbild: ausgeglichen, transparent – 95
Fertigung: einwandfrei – 100

Zuerst ein paar Worte zum Solisten dieser Aufnahme. Ashkenasi ist 1941 in Tel Aviv geboren. Mit acht Jahren begann er sein Geigenstudium bei Ilona Feher (der gleichen Pädagogin, bei der auch Zukerman seinen frühen Unterricht bekam), später setzte er seine Studien bei Efrem Zimbalist am Curtis-Institute of Music in Philadelphia fort. Er ist Preisträger mehrerer Wettbewerbe in den USA, des Concours de la Reine Elisabeth in Brüssel und des Tschaikowsky-Wettbewerbs in Moskau. Heute ist er Primarius des Vermeer-Quartetts. Soviel als Nachtrag zum völligen Fehlen von Angaben über den Solisten der beiden Paganini-Konzerte.

Die Platte hat bei ihrem ersten Erscheinen vor etwa sieben Jahren keinen besonderen Erfolg gehabt – ich meine unverdientermaßen. Die Aufnahme gehört zu den besten, die es von den beiden ersten Paganini-Konzerten gibt. Ashkenasi spielt mit vollendeter Technik und einem sehr flexiblen, schlanken Ton. Vielleicht war es seinerzeit gerade dieser so gar nicht syrupöse oder große Ton, wie man ihn von vielen anderen Aufnahmen her gewohnt war, der die Ashkenasi-Aufnahme etwas fremd erscheinen ließ. Ashkenasi hat damit vieles von dem vorweggenommen, was Accardo in Reinkultur in seiner ebenfalls bei DG erschienenen Gesamtaufnahme der Konzerte kreiert hat. Beim ersten Konzert muß man das Fehlen des Trios im letzten Satz ankreiden; auch die Kadenz des ersten Satzes stammt entgegen der Plattingabe nicht aus Ashkenasis Feder, sondern es handelt sich um eine gekürzte Version der Sauret-Kadenz. Abgesehen von diesen Schönheitsfehlern wiegen jedoch Lebendigkeit, Esprit und ein spürbarer Schuß Spaß

am Spiel so hoch, daß diese (außerdem sehr preiswerte) Aufnahme dringend empfohlen werden kann. Es wäre Zeit, von diesem Geiger mehr zu hören. Wer ihn in letzter Zeit mit seinem Vermeer-Quartett gehört hat, wird sicher festgestellt haben, daß Ashkenasis Entwicklung seit dieser Plattenaufnahme sehr positiv verlaufen ist.

Die Aufnahme hätte einen Stern verdient, wenn der Schlußsatz des ersten Konzertes nicht so rapide gekürzt worden wäre.

- **BRAHMS**, Klavierkonzert Nr. 1 d-moll op. 15 – Arthur Rubinstein, Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta Decca 6.42112 AW (1 S 30)

(Neuveröffentlichung)

Klangbild: wenig gestaffelte, zurückgenommene und dynamisch enge Aufnahme ohne breites Panorama – 85
Fertigung: einwandfrei – 100

Noch bündigt ein erstaunlicher Wille zu Disposition und Plastizität Brahms' d-moll-Konzert. Aber: Rubinstein ist müde geworden, es fehlt die physische Kraft, die den Willen auch pianistisch konsolidieren könnte. Und deshalb bricht ihm die Partitur auseinander, Rubinstein muß buchstäblich um jede heikle Stelle kämpfen. Warum das Opus 15 nochmals einspielen? Warum das letzte Wort zum Thema nicht jener großen, wuchtigen, beinahe ekstatischen Aufnahme mit Leinsdorf und den Bostonern überlassen? So kommt man um Kritik nicht herum, und herb müßte sie sein, wenn nicht Respekt vor den Meriten, vor manchen großartigen Dokumenten aus einem neunzigjährigen Pianistenleben Zurückhaltung auferlegten.

Was sich durchs Band notieren läßt: Rubinstein hat streckenweise enorme Mühe, die Kontinuität des zeitlichen Ablaufs, unter Umständen das Taktmaß zwischen zwei, drei Akkorden, durchzuhalten. Es erschwerte natürlich das Zusammenspiel mit Mehta und dem nicht sonderlich reaktionsschnellen Israel Philharmonic Orchestra, es bringt zusätzlich Labilität in den Notentext eines Klavierkonzertes, das bekanntermaßen von der rücksichtslosen Verfügungsgewalt des Pianisten lebt. Solche Labilität gefährdet die gesamte Durchführung des ersten Satzes, die Doppeloktaven fallen unter erheblichen technischen Widerständen, die Trillerketten steigern kein Kopftreffer, das durch Schumanns Selbstmordversuch inspiriert ist. Vor allem grifftechnische Probleme müssen eigentlich Rubinstein diesen Brahms zum Alptraum machen, und schwere Akkordarbeit gibt es nicht bloß im ersten Satz. Soll man die läßlichen Sünden und vielleicht auch Übles einzeln auflisten? Daß Rubinstein immer noch den großen gestaltenden Atem hat, daß er, von pianistischen Foltern befreit, immer noch die Kantilenen mit differenziertem Anschlag aussingen lassen kann – diese im positiven Sinn abgeklärten Näherungen werfen ein mildes Licht über den langsamen Satz. Rubinstein spielt ihn wie ein spätes Intermezzo, durchaus zurückhaltend, nicht üppig in der klanglichen Dosierung, und selbst der choralartige Grundduktus mit der ursprünglichen Überschrift „Benedictus qui venit in nomine Domini“ erfährt eine spröde Restriktion auf den strukturellen Gehalt. Harmoniewechsel, das lebhaftes Zwischenspiel: Möglichkeiten, die Rubinstein im Konzert und auf der ersten Einspielung

bis zum letzten auskostete, sind beinahe freskenartig angedeutet.

Und dann wieder Irritation beim Anhören des angriffig komponierten und angriffig zu spielenden Rondos; Langeweile schleicht sich ein, auch die große Schlußsteigerung kann Rubinstein nicht zum triumphalen Abschluß bringen. Wenn er sich jetzt vielleicht nochmals einigen späten Brahms-Klavierstücken, Chopins Nocturnes oder Mozart zuwenden wollte? Die größte Enttäuschung ist die Aufnahmequalität der Decca-Platte. Das Klavier irgendwo eingesperrt zwischen Celli und Bratschen, von klanglicher Präsenz kann keine Rede sein – und das beim heutigen Stand der Technik.

Martin Meyer

- **DOHNANYI**, Variationen über ein Kinderlied für Klavier und Orchester op. 25; Suite fis-moll op. 19 – Bela Siki, Klavier, Seattle Symphony Orchestra, Milton Katims Turnabout TV-S 34623 (1 S 30)

(Neuveröffentlichung)

Klangbild: offen, recht präsent, transparent, sehr voll, geringfügig belegt, ausgewogen, sehr räumlich – 100
Fertigung: einwandfrei – 100

Das ist eine interessante Veröffentlichung. Mit Dohnanyis fulminanten, köstlich ironischen, dabei mit allen Schikanen gespickten Kinderlied-Variationen hat der großartige ungarische Spätromantiker eine ganz eigenständige konzertante Form gefunden, die trotz gelegentlicher Straussianismen etwas durchaus Selbstständiges wurde. Wenn man nicht zu des Komponisten eigener Aufnahme greifen will, die er noch hochbetagt machte, so war bislang die Aufnahme von Katchen mit Boult (London 6153) die profilierteste Einspielung. Sie hat nun ein Pendant erhalten. Bela Siki, einst bei Concert Hall (M-2273) mit einer außergewöhnlichen eigenständigen Liszt-Platte hervorgetreten und, im Verein mit Geza Anda, für die wohl intelligenteste, weil parodistische Aufnahme von Saint-Saëns' „Carneval des Animaux“ verantwortlich, hat in Dohnanyis Werk eine dankbare Aufgabe. Er löst sie überlegen klug. Nur ist es die Frage, ob man gerade an dieses Stück so unheimlich nüchtern, pedant und keimfrei herangehen sollte. Es ist nicht zu leugnen, daß das Ergebnis geschlossen ist, manuell perfekt und deutlich von immenser Intelligenz getragen. Aber das Werk läßt sich gewiß im Sinne des Komponisten etwas sensuallistischer, ja, vielleicht teilweise sogar ein wenig verrückt interpretieren. Immerhin erhält der Käufer zu wohlfeilem Preis eine überlegene Interpretation, an der auch Milton Katims und sein fabelhaftes Orchester entscheidenden Anteil haben. – Neben den drei Sinfonien von Dohnanyi verdienen besonders seine Kammermusikkompositionen Interesse. Eine Überraschung stellt die Suite op. 19 insofern dar, als sie des Komponisten Formsinn, seine unglaublich kultivierte Instrumentation, seine prägnante Materialverarbeitung und die plastische, nie aufdringliche Atmosphäre eindrucksvoll belegt. Die Aufnahme ist als diskofille Rarität von Rang durchweg empfehlenswert. Katims und seinem Orchester ist eine perfekte, charmant-tiefgründige Deutung gelungen. Es ist begrüßenswert, daß es diese Platte gibt. Ein guter (leider nur englischer) Text von Richard Freed sei als Hilfe für den Musikfreund nicht unerwähnt.

Knut Franke

Besonders empfehlenswerte Geschenk-Ideen für den Klassik-Freund

Die beliebte Weihnachtsoper in unübertroffener Besetzung!

ENGELBERT HUMPERDINCK

Hänsel und Gretel

Gesamtaufnahme

Dietrich Fischer-Dieskau, Charlotte Berthold, Anna Moffo, Helen Donath, Christa Ludwig, Arleen Augér, Lucia Popp; Tölzer Knabenchor; Münchener Rundfunkorchester; Dir. Kurt Eichhorn

Kassette mit 2 LP und Textheft 85340 XFR EURODISC

Großer Querschnitt 87827 KR EURODISC

Weltpremiere auf Schallplatten

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Die Nase

Gesamtaufnahme in russ. Sprache

Eduard Akimow, Boris Drushinin, Alexander Lomonossow; Chor u. Orchester der Moskauer Kammeroper; Dir. Gennadij Roshdestwenskij

Kassette mit 2 LP, Beilageheft und deutschem Textbuch 89502 XFR MELODIA-EURODISC

200 Jahre Bolschoi-Theater Moskau! Mit Operaufnahmen von Anbeginn der Tonaufzeichnung bis in die Gegenwart.

Das Bolschoi-Theater Moskau Dokumente eines weltberühmten Opernhauses

Szenen und Arien aus den bedeutendsten Opern großer Komponisten mit Galina Wischnewskaja, Irina Archipowa, Tamara Milaschkina, Tamara Sorokina, Jelena Obraszowa, Wladimir Atlantow, Surab Andshaparidse, Andrej Sokolow, Artur Eisen, Iwan Petrow, Andrej Iwanow, Fjodor Schaljapin u.a.; Chor u. Orchester des Bolschoi-Theaters Moskau; Dir. Mark Ermler, Boris Khaikin, Samuel Samossud, Jewgenij Swetlanow, Mstislaw Rostropowitsch u.a.

Kassette mit 8 LP und Textheft 27248 XRR MELODIA-EURODISC

Zum erstenmal komplett! Sämtliche Mozart-Ouvertüren.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Die Ouvertüren - Gesamtausgabe

Basler Sinfonie-Orchester; Dir. Moshe Atzmon

Kassette mit 3 LP und Textheft SQ 27257 XDR EURODISC

Die klassische Aufnahme des Meisterwerkes

JOHANN SEBASTIAN BACH

Das Weihnachtsoratorium BWV 248

Gesamtaufnahme

Arleen Augér, Annelies Burmeister, Peter Schreier, Theo Adam; Dresdner Kreuzchor; Dresdner Philharmonie; Dir. Martin Flämig

Kassette mit 3 LP, Beilageheft und Textbuch 87937 XGK EURODISC

Bekannte Weihnachtslieder und festliche Weihnachtsstücke mit Edward Tarr und seinem Ensemble

Weihnachtliche Bläsermusik

SQ 88993 KK EURODISC

Peter Schreier als Sänger und Dirigent mit den Festival Strings Lucerne

JOHANN SEBASTIAN BACH

Kantaten für Tenor

Peter Schreier; die Solisten der Festival Strings Lucerne

SQ 89371 MK EURODISC

Charakteristische Werke altrussischer Chormusik, vorgetragen von einem kompetenten Ensemble der berühmten russischen Chorkapelle

Im Goldglanz der Ikonen, 2. Folge

88762 KK MELODIA-EURODISC

Hochinteressante Produktionen des „größten Geigers der Welt“ (Karajan)

Gidon Kremer

Künstler des Jahres 1976

Deutscher Schallplattenpreis

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Violinkonzert Nr. 3 G-dur KV 216

Concertone C-dur KV 190

Solisten: Gidon Kremer, Tatjana Grindenko; Wiener Symphoniker

SQ 27318 KK MELODIA-EURODISC

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Violinkonzert D-dur op. 61

Gidon Kremer; Moskauer Staatliche Philharmonie; Dir. Waldemar Nelsson 89482 KK MELODIA-EURODISC

Géza Anda – seine letzte Aufnahme! Ein Vermächtnis des kürzlich verstorbenen Pianisten.

FREDERIC CHOPIN

Walzer (Les Valses) Nr. 1 - 14

89754 MK EURODISC

Emil Gilels – Portrait eines Pianisten, Vol. 1

Werke von Schumann, Chopin, Liszt, Mozart, Schubert, Tschaikowsky, Beethoven, Prokofieff u.a.

Kassette mit 4 LP und Textheft 88230 XHK EURODISC

Emil Gilels – Portrait eines Pianisten, Vol. 2

Klavierkonzerte von Beethoven, Mozart, Chopin, Tschaikowsky und Prokofieff Cleveland Orchestra, Moskauer Kammerorchester u.a.; Dir. Barschai, Kondraschin, Maazel, Szell

Kassette mit 5 LP und Textheft 27349 XHK MELODIA-EURODISC

Die Vermächtniskassette mit großen Kammermusikaufnahmen des berühmten, 1974 verstorbenen, Geigers.

David Oistrach – Ein Vermächtnis

II. Folge: Das Kammermusikwerk

Werke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Prokofieff, de Sarasate u.a.

Kassette mit 8 LP und Textheft 27315 XRK MELODIA-EURODISC

Berühmte russische Klavierkonzerte

von Tschaikowsky, Rimsky-Korssakoff, Rachmaninow, Prokofieff und Glasunow Svjatoslaw Richter

Kassette mit 3 LP und Textheft 89831 XGK MELODIA-EURODISC

Aus dem schönen Böhmerland

Polkas und Tänze von Smetana und Dvořák

Staatsphilharmonie Brünn, Tschechische Philharmonie

Farbalbum mit 2 LP 89858 XBU SUPRAPHON

Werner Jacob an der neuen Orgel von St. Sebald in Nürnberg

Festliches Orgelkonzert

Orgel-Kompositionen von J. S. Bach, Paumann, Pachelbel, Reger und Jacob SQ 27425 KK EURODISC

SQ = quadrophonische Aufnahme, auch Stereo und Mono abspielbar.